Predigtdienst

Ewigkeitssonntag

Offenbarung 21,1-12 i.A.

Im Neuen Goldenen Jerusalem

1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. 2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. 3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Wohnung Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; 4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. 5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!

9 Und es kam zu mir einer von den sieben Engeln, die die sieben Schalen hatten, gefüllt mit den letzten sieben Plagen, und redete mit mir und sprach: Komm, ich will dir die Braut zeigen, die Frau des Lammes. 10 Und er führte mich hin im Geist auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem herniederkommen aus dem Himmel von Gott, 11 die hatte die Herrlichkeit Gottes. ... 12 Sie hatte eine große und hohe Mauer und hatte zwölf Tore ... und die Stadt war aus reinem Gold

.

+
Liebe Brüder und Schwestern!

Zwei Paradiese am Anfang und am Ende

Die Heilige Schrift beginnt im Paradies und endet im Paradies. – Alles dazwischen scheint vom Ende her betrachtet obsolet und ohne Bedeutung … Doch weit gefehlt! Das alles hat Bedeutung – auch in Zeit und Ewigkeit, denn das Paradies des Anfangs ist nicht identisch mit dem Paradies am Ende!

Wie das? – Nun, es beginnt gleich unmittelbar nach dem Sündenfall: „Und Gott der HERR machte Adam und seiner Frau Röcke von Fellen und zog sie ihnen an." (Gen. 3,21) – Ein Quantensprung der Entwicklung: Vom Feigenblatt zur Kleidung … es folgen Ackerbau und Viehzucht, Sesshaftigkeit, erste Gebäude entstehen, Städte bilden sich. Schließlich Schrift, Wissen, Buchdruck, Maschinen, Computer – zur Natur tritt die Kultur hinzu.

Und all das fließt ein in das Paradies am Ende der Zeiten – versinnbildlicht durch die heilige Stadt, das himmlische Jerusalem, „der Stadt meines Gottes, des neuen **Jerusalem,** das vom Himmel herniederkommt (Offb. 3,12).

Der „Gegenbau": Der Turm zu Babel

In seinen gigantischen Ausmaßen – ein Würfel mit 12 Toren und 2300 Kilometer Kantenlänge, in jede Richtung! – in diesen gigantischen Ausmaßen also erinnert diese Stadt an ein anderes gigantisches Bauwerk, einen menschlicher „Gegenbau" sozusagen: Den Turm von Babel.

Kommt „das neue Jerusalem als Stadt Gottes vom Himmel herab", so ist der Turm zu Babel ganz und gar das Gegenteil: Menschen bauen ihn: „Auf, sagten sie, wir wollen eine Stadt errichten mit einem Turm, der bis in den Himmel reicht – ein Denkmal unserer Erhabenheit!" (Gen.11,4)

Menschlicher Größenwahn also – die Ursünde von Anfang an –, sie ist es, die diesen Turm schaffen will, die nach Macht und Größe strebt, die die Armen unterdrückt und ausbeutet, die ihre Vorstellungen durchzusetzen sucht, um Geld immer mehr Geld anzuhäufen.

„Ein Denkmal" wollten sie damals bauen und wollen sie noch heute bauen, eine Welt, wie sie die Menschheit noch nicht gesehen hat: KI soll es ermöglichen. Und wie immer, geht es letztlich jedoch um Macht über den Menschen, ja die ganze Welt. Mehr noch – die Welt ist längst nicht genug: Der Griff nach den Sternen ist das nächste Ziel.

Wie diese Hybris damals in Babel endete, wissen wir; ob es erneut so enden wird, werden unsere Nachkommen erfahren …

Das neue Jerusalem

„Und ich sah … die heilige Stadt Jerusalem, wie sie von Gott her aus dem Himmel herabkam, erfüllt von der Herrlichkeit Gottes. … Die Stadt hat eine große und hohe Mauer mit zwölf Toren … und die Stadt ist aus reinem Gold … sie braucht weder Sonne noch Mond, die ihr leuchten. Denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie." (Offb. 21,10-18.23) –Wundersames und Wunderbares kommt da auf uns zu!

Es ist diese große Verheißung, die Generationen von Christinnen und Christen sich entgegen sehnten: „Jerusalem, du hochgebaute Stadt, wollt Gott, ich wär in dir! Mein sehnend Herz so groß Verlangen hat und ist nicht mehr bei mir" (ELKG 320,1)

Johann Matthäus Meyfahrt hat dieses Leid gedichtet, mitten im 30-jährigen Krieg, gedichtet. Mitten im Elend des Krieges, der mehr als ein Drittel der gesamten Erdbevölkerung mit bis dahin ungekannter Brutalität dahinraffte und die damalige Welt im Chaos versinken ließ, war ihm die Vorstellung vom neuen Jerusalem Trost in seiner Traurigkeit, in seinem Weltschmerz.

Wir fragen uns heute: Warum konnte eigentlich ausgerechnet die Erwartung des neuen Jerusalems Johann Matthäus Meyfahrt und Generationen von Christinnen und Christen trösten? Worin besteht denn die tröstende Kraft der Schilderung von Gottes neuer Stadt? –

Wir wollen, ja wir müssen heute Morgen so fragen, denn es sitzen hier heute Morgen, am Ewigkeitssonntag, Menschen unter uns sitzen, die sehr traurig sind, die im vergangenen Jahr einen Menschen verloren haben, den sie schrecklich vermissen und den niemand ihnen ersetzen kann.

Und es sind gewiss heute Morgen wohl auch Menschen, die ebenso wie Johann Matthäus Meyfahrt am Chaos, an der Disharmonie und an den offenkundigen Schäden ihres Lebens und dieser Welt zu verzweifeln drohen.

Der große Gegenentwurf

„Und ich sah … die heilige Stadt Jerusalem …" – Es ist der große Gegenentwurf Gottes für eine Welt, die immer und immer wieder das alte „Lied vom Tod" spielt und singt – und setzt diesem alten Lied das neue Lied von der Herrlichkeit des kommenden ewigen Gottesreiches entgegensetzt.

Darum geht es doch – gerade heute, dass unser Leid und unsere Trauer aufgehoben und weggewischt werden, so dass nicht mehr der Schmerz über den Verlust und das Entsetzen über das geschaute Elend, sondern nur noch die dankbare Erinnerung übrigbleibt. –

Eine Frau sagte mir einmal am Grab ihrer Mutter: „Ich werde die Bilder nicht

mehr los.“ – Ihre Mutter war an Krebs gestorben, und das elende Häuflein Mensch, mit den entstellten Gesichtszügen und dem im Zerfall begriffenen Körper, hatte überhaupt keine Ähnlichkeit mehr mit der Mutter, die sie kannte. – Und dies war der Frau das Schlimmste, dass das Bild des Todes zu triumphieren, dass es allein übrig zu bleiben drohte. –
Die Vision des neuen Jerusalems setzt der Bilderwelt des Todes und des Elendes ein kraftvolles Bild entgegen.
Ja, dieses Bild ist DER Gegenentwurf Gottes schlechthin! –

Auffällig ist, dass Johannes hier immer wieder beschreibt, was **nicht** sein wird: Wenn das neue Jerusalem herabkommen wird, wenn Gott bei den Menschen wohnen wird, dann werden keine Tränen, kein Tod, kein Leid, kein Jammer, keine Mühsal sein: „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein.“ (Off 21,4)
„Was kein Aug je gespürt, kein Ohr gehört“ (ELKG 121,3) – wie sollte man es auch sonst beschreiben, was diese neue Welt sein wird.

Wirklichkeit Gottes, kein Traum der Menschen
Liebe Brüder und Schwestern, das ist die Botschaft heute: Das neue Jerusalem kommt – es kommt von Gott; wir Menschen können es nicht bauen.
Es ist kein Märchenschloss, das wir kraft unserer Phantasie in luftigen Höhen erbauen können.
Und es ist auch nicht jenes Reich Gottes auf Erden, von dem Menschen von Thomas Müntzer angefangen bis hin zu Wladimir Lenin meinten, es selber durch politische Gestaltungskraft errichten zu können. –
Der junge marxistische Philosoph Ernst Bloch meinte einst: „Ubi Lenin, ibi Jerusalem.“ – Wo Lenin ist, da ist Jerusalem.
Nein: „Ubi Christus, ibi Jerusalem!“ – Wo Christus ist, da ist Jerusalem. Denn ER ist der Lichtglanz Gottes von dem die Lichtfülle im neuen Jerusalem ausgeht.
Das neue Jerusalem kommt! – Es kommt „aus dem Himmel von Gott hernieder“ (Off 21,10). Es kommt herab zu uns Menschen.
Gott kommt herab und wischt uns unsere Tränen ab. Gott kommt, und der Mensch wird frei – frei von Tod, Leid, Geschrei und Schmerz. Nicht wir können zu Gott kommen, sondern Gott kommt zu uns.
Denn wir können uns nicht selbst trösten, Gott tröstet uns. Gott kommt – und wird bei uns wohnen und wir werden sein Volk sein. „Siehe da, die Wohnung Gottes bei den Menschen“ (Offb. 21,3)

Amen.